Grenzüberschreitung bei Hans Carl Artmann

Der österreichische Dichter H.C. Artmann hatte eine besondere poetische Welt. In seinen Werken schuf er eine einzigartige Atmosphäre. Er überschreitet die Grenzen der Kunst in der Sprache, in ihrer Räumlichkeit und Zeitbezogenheit.

Artmann war ein Poet, der seine eigene Person nicht von seinen Werken und von seiner Kunstauffassung trennte: So weigerte er sich, einer Gruppe (speziell der Wiener Gruppe) oder einer Nation –„Ich bin kein österreichischer Schrifsteller, ich bin ein deutscher Dichter!"- zugeordnet zu werden. Das Österreich seiner Sehnsucht existierte nicht mehr, es ging im Jahre 1918 unter. Konsequenterweise beschäftigte sich Artmann nicht mit dem zeitgenössischen Österreich und seinen Problemen, sondern zog in die Ferne. Artmann ist tatsächlich sehr viel in der Welt herumgekommen. Das Hauptziel seines Unterwegsseins war aber immer das Reisen selbst, geprägt von der Erwartung, an jedem Ort das finden zu können, was der Sinn seines Aufbrechens war: das Wiedererkennen der Träume. Der Traum ist der Bereich, in dem die Phantasie sich willkürlich entfalten kann. Dabei entstehen Bilder von großem Einfallsreichtum. Der Traum hat eine magische Kraft, mit der man in die Zukunft blicken kann, mit der man die Grenzen in Zeit und Raum überschreiten kann. Das Leben ist für Artmann ohne Träume nicht vorstellbar. Reisen sprengen ebenfalls die Grenzen der Dichtung. In seiner Gedichtsammlung *gedichte von der wollust des dichters in worte gefasst* beschreibt er Reisen. Artmann präsentiert den Lesern Städte und Inseln in alphabetischer Reihenfolge. Ein Teil von diesen sind konkrete, real existierende Orte, wie Aranchuez, Graz, Moskau, Wien usw. Taprobane, dun aongusa, inishvikillane, ve. arsenale u.ä. sind fiktionale Örtlichkeiten. Die Gedichte haben leise Töne, sie stellen Momente, ungewöhnliche Stadtpanoramen dar. Den Reisebildern fehlt das Bunte, das Impressionistische, dennoch fangen sie den Duft des Meeres, das Bittere eines Ortes, die Vergänglichkeit des Wanderns ein. Die Reisen finden in der Phantasie statt, in Gedanken, in der Sprache, in Bildern. Charakteristisch für Artmanns Reisegedichte ist auch das Fehlen jeglicher Gegenwartsbezüge.

Eine weitere Grenzüberschreitung stellt Artmanns Sprache dar. Die Schriftsprache wird durch Umgangssprache, Dialekt und durch Sprachspiele unterbrochen. Artmanns hat drei Bände mit Gedichten im Wiener Dialekt publiziert: *med ana schwoazzn dintn, hosn rosn baa, Wiener Vorstadtballade.* In „Vorstadtballade" ist der Text überwiegend hochsprachlich, aber mit Dialekteinschüben durchsetzt. Artmann hat einen Dialekt kreiert, den es nicht gibt, der aber so klingt, als existiere er tatsächlich. Die Welt in seinen Dialektgedichten ist voll vom schwarzen Humor der Wiener, von Figuren des Gruselkabinetts und der Praterwelt, Kinderverführern, Ganoven, Blaubärten, Raunzern. Die phonetische Schreibweise der Sprache dieser Welt zwingt den Leser zum Buchstabieren. Die Schreibweise ist von Artmann erfunden und meisterhaft angewendet worden. Die Transkription dient nicht der Verständlichkeit, sie dient der Verfremdung und Entfremdung dieser Welt von der des Lesers. Artmann schreibt damit eine Art von Anti-Heimatdichtung, mit der er die althergebrachte und leer gewordene Heimatdichtung bekämpft. Seine Dialektdichtung ist eine Sprachwelt mit eigenem Wirklichkeitsanspruch, zu der die erlebte Realität in einem surrealen Verhältnis steht. Die neue Dialektdichtung ist somit eine radikale Ablehnung der Tradition. Artmann erschuf auch neue Sprachen. In seinem Theaterstück *Die fahrt zur insel nantucket* wird eine poetische Welt dargestellt, die ausschließlich durch Sprache existiert. Für dieses Stück erfindet Artmann beispielsweise Piktisch und Dacisch.

Artmann sucht in seiner Poesie die Möglichkeit der Freiheit. Seine Dichtung ist ein Versuch der Selbstverständlichkeit der Zuordnung von Wörtern zu entgehen, das Vokabular, die Elemente der Sprachmaterie zu mischen. Artmann reagiert auf eine versteinerte Sprache damit, dass er völlig neue, originelle, ungewöhnliche Bilder erschafft. In diesen sucht er nach der Freiheit des Ausdrucks. Die freien Assoziationen, die Ströme der Gedanken und Gefühle sprengen die Grenzen des Schreibens und ermöglichen dem Leser eine große Bandbreite von Eindrücken, Emotionen und Interpretationen.

Fodor Gabriella